

„Burgberg“ (11. Jh.)

Die Großmotte von Heinsberg – Dynastensitz der Herren von Heinsberg

Der Burgenbau im Rheinland, ursprünglich ein königliches Privileg, war im Verlauf des Hochmittelalters an die nachgerückten Grafen, Herzöge und Bischöfe übergegangen. Bezeichnenderweise befanden sich die wenigen hoch gelegenen, weithin sichtbaren Burgenbauplätze in dieser Region schon früh (11. Jh.) in der Hand führender Adelsgeschlechter. Zu diesen gehörten auch die Herren von Heinsberg, die 1085 erstmals in den Schriftquellen erscheinen. Die Familie, deren bedeutendster Vertreter der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg war (ca. 1130-91), erlosch 1190 im Mannesstamm. Nach nur kurzem Verbleib in den Händen der Grafen von Kleve kam das Erbe anschließend in den Besitz verschiedener Adelshäuser, um schließlich mit dem Ende der französischen Besatzung (1813) Bestandteil der preußischen Rheinprovinz zu werden.

Die Heinsberger Burg ist heute noch ein anschauliches und zugleich beeindruckendes Beispiel für einen im Hochmittelalter weit verbreiteten Burgentyp, der sog. Motte bzw. Erdhügelburg. Diese bestand aus einem im Grundriss zumeist rundlich-ovalen, künstlich aufgeworfenen Hügel, dessen Gipfelplateau hinter einer umlaufenden Palisade die Wohnbauten des Burgherrn trug, von einem Graben umzogen wurde und eine direkt vorgelagerte, gleichfalls palisaden- und grabenumwehrte Vorburg mit den Wirtschaftsbauten besaß.

Die Herren von Heinsberg erwählten als Bauplatz für ihre Burg einen spornartigen Ausläufer an der Talkante des Rurtales, den ein tiefer Halsgraben vom übrigen Höhenzug separierte. Der Grabenaushub wurde zu einem 10 m hohen Hauptburghügel aufgeworfen, der zu den größten Motten im Rheinland zählt. Das südlich davon gelegene und über eine Brücke mit der Motte verbundene geräumige Restareal – der heutige Kirchberg – diente als Vorburg.

Unterhalb der Burg entstand eine erste kleine, mauerumwehrte Siedlung, die um die Mitte des 13. Jh. städtische Privilegien erhielt und bald darauf durch einen neuen Mauerring mit zwei Stadttoren und vorgelagerten Wassergräben erweitert wurde. Im 16. Jh. baute man diese Stadtbefestigung gemeinsam mit dem Kirchberg zu einer Festung aus.

Gestalt und Baugeschichte der Hauptburg sind im Gegensatz zur Vorburg kaum bekannt. Aus alten Abbildungen und Plänen (16.-18. Jh.) lässt sich der damalige Baubestand nur grob rekonstruieren: Der Rand der oval-rundlichen Motte war mit einer starken Ringmauer aus Naturstein mit Backsteinzuschlag umsäumt. In der Burg standen ein hoher, optisch dominanter Turm, vermutlich ein Bergfried, und östlich davon eine Burgkapelle. Sicherlich existierten auf dem Burgberg noch weitere Gebäude - wie ein repräsentativer Saalbau (Palas). Den Eingang zur Burg sicherte ein schlanker Torturm.

Jüngst durchgeführte Ausgrabungen auf dem Mottenplateau erbrachten mehrere sich überlagernde Siedlungs- und Schuttschichten (11.-16. Jh.), bisher unbekannte Gebäudereste aus Backstein, darunter z.B. einen rechteckigen Raum mit darin deponierten Geschosskugeln (15./16. Jh.). Die mächtigen obersten Schuttpakete dokumentieren die Aufgabe und den Abbruch der ehemaligen Dynastenburg bzw. jülichischen Landesveste seit dem 17. Jh.

Bereits 1144 war die Heinsberger Burg im Auftrag König Konrads III. belagert, zerstört und anschließend von den Herren von Heinsberg wieder aufgebaut worden. Weitere, erhebliche Beschädigungen muss die Burg im geldrischen Erbfolgekrieg während der Belagerung von Stadt und Festung 1542 durch Beschuss erfahren haben.

Text: Burgenforschung Niederrhein, Jens-Holger Wroblewski, Dr. Joachim Zeune

Foto: Vergleichbare Festungsanlage Burg Kessel an der Maas

